

„Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.“

Wenn sich die Seelsorge an Kranken über die Zeiten auch immer wieder gewandelt hat, so folgt sie doch dem einen Ruf Jesu aus dem Matthäus Evangelium (25,36): „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht.“ Als Krankenhauseelsorger, der ich für acht Krankenhäuser in Graz und Tobelbad verantwortlich bin, begleite ich mit meinen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Menschen in Grenzsituationen. In diesen Grenzsituationen herrscht für die PatientInnen oft viel Unklarheit: Wenn eine Diagnose auf sich warten lässt; wenn ein geplanter Operationstermin verschoben wird; wenn kaum ein soziales Netz da ist, um nach dem Krankenhausaufenthalt weiter zu begleiten; wenn eine Krankheit wieder kommt, die man schon überwunden glaubte. Dass Menschen in dieser Unklarheit nicht alleine bleiben, dafür steht die Krankenhauseelsorge. Eine der größten Ressourcen, die dabei mitgebracht wird, ist der Faktor Zeit. Ich kann als Krankenhauseelsorger den PatientInnen Zeit schenken, die ja im System Krankenhaus ein sehr knappes Gut ist. Und mit diesem Geschenk Zeit kann viel Unklarheit überwunden werden. Haben die kranken Menschen die Möglichkeit, ihre Situation im Gespräch zu entfalten und auszubreiten, so ist das als ob graue Schleier weggezogen werden. Sie spüren und wissen genau, dass ich als Krankenhauseelsorger im System Krankenhaus einen eigenen Platz einnehme und meine Verschwiegenheit unbedingt gilt. Das lässt sie aufatmen und gibt ihnen Mut, ihre ganz persönliche Situation darzulegen. Auch wenn die Unklarheiten nicht völlig weichen, so ist es doch die Möglichkeit die eigene Situation vor einem Gegenüber zu reflektieren, und dadurch wieder mehr Freiraum zu gewinnen. Die PatientInnen können mit ihren SeelsorgerInnen entwickeln: Was lässt mich stehen und weitergehen? Wer geht den Weg mit mir? Wo liegen meine Kraftquellen? Die vielen Fragen, die mit einer Erkrankung aufbrechen, verstellen oft den Blick auf die eigenen Ressourcen. Wenn diese wieder freigelegt werden ist das ein Schritt heraus aus der Unklarheit hin zu mehr Klarheit. Das Schöne für die PatientInnen ist, dass sie den Weg mit ihren SeelsorgerInnen in großer Freiwilligkeit gehen. Sie entscheiden wohin und wie weit der Gesprächsweg gehen soll. Sie entscheiden, ob der Seelsorger wieder kommen soll. Sie entscheiden, wer eventuell von einer anderen Fachgruppe noch beigezogen werden soll. Sie entscheiden, ob sie vom Seelsorger das Angebot eines Psalms, eines Gebets oder eines Segens in Anspruch nehmen wollen. Wenn ich dann nach einem Krankenbesuch die Zimmertüre hinter mir schließe und spüre, jetzt lasse ich jemanden beschenkt zurück, weiß ich, dass diese Begegnung gelungen ist.

Christian Hagmüller